

fast 2000 Personen aller Berufsarten, in welchem für die Zeit von 1780 an fast 400 mit Schlesien verbundene Männer und Frauen vertreten sind, denen eine Posener Quote von über 200, eine fast gleich große von West- und Ostpreußen sowie 70 Pommern zur Seite stehen.

In einer lesenswerten „Notwendigen Vorbemerkung“ (S. 5—19) äußert sich L. über das von ihm als Preußen verstandene Gebiet (wobei für „Pommern“ noch zwischen den Anfallsdaten 1648, 1720 und 1815 zu scheiden wäre), über die Berücksichtigung der jüdischen Friedhöfe (ein wissenschaftliches Arbeitsfeld von besonderem Gewicht) und über die ihn belastende Auswahlproblematik, wobei sein Entschluß dahin ging, einen „Querschnitt durch das Gros der Juden in Preußen, d. h. durch das mittelständische kaufmännische und akademische Bürgertum zu geben . . . , man könnte es auch groß- und kleinstädtisches Bildungsbürgertum nennen“. Unschwer ließen sich hier Ergänzungswünsche äußern (der Historiker wird etwa den Danziger Paul Joachimsohn/Joachimsen oder den Frankfurter Veit Valentin vermissen), doch waren hier dem Vf. zwingende Umfangsbeschränkungen auferlegt. Ein zumutbarer Arbeitsgang für eine Neuauflage wäre die Kennzeichnung von Verwandtschaftsverhältnissen der behandelten Personen, wie sie für die Buchstaben A—L durch den Erscheinungsstand der „Neuen Deutschen Biographie“ leicht zu bewerkstelligen ist, dazu vielleicht auch eine knappe Literaturübersicht, wie sie der erstbesprochene Ausstellungskatalog („Empfehlenswerte Literatur“, S. 463—467) unter Verzicht freilich auf Zeitschriftenaufsätze bietet.

Mainz

Ludwig Petry

Stefan Hartmann: Die Beziehungen Preußens zu Dänemark von 1688 bis 1789.

(Neue Forschungen zur Brandenburg-Preußischen Geschichte, Bd. 3.) Böhlau Verlag, Köln, Wien 1983. XXII, 402 S., 16 Abb. a. Taf. i. Anh.

Die Preußische Historische Kommission und das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz planen in Anknüpfung an die „Publikationen aus den preußischen Staatsarchiven“ eine Reihe von Editionen und Darstellungen zur Außenpolitik Preußens. Das hier anzuzeigende Werk ist der erste erschienene Band einer von Walther Hubatsch betreuten Serie über die preußisch-dänischen Beziehungen. Sie soll von 1525 bis 1867 reichen.

Für den von ihm behandelten Zeitraum hat Stefan Hartmann vornehmlich Bestände der deutschen Kanzlei des dänischen Reichsarchivs Kopenhagen benutzt. Auch die in Merseburg ruhenden Akten des früheren Preußischen Geheimen Staatsarchivs konnten in verfilmter Form in großem Umfang herangezogen werden. Für die Handelsbeziehungen Dänemarks zu Ostpreußen waren einige Stücke des ehemaligen Staatsarchivs Königsberg von Bedeutung. Gedruckte Quellen, vor allem die Werke und Politische Correspondenz Friedrichs des Großen und eine überlegt ausgewählte, thematisch umfassende Liste von Darstellungen ergänzen die Materialgrundlage.

Das Ergebnis ist vornehmlich eine minuziöse, quellennahe Darstellung; im Anhang werden 18 Schriftstücke teils wörtlich, teils in Regestenform abgedruckt. Bisher unveröffentlicht sind ein Gutachten Adrian Bernhard von Borckes von 1729, die Instruktionen Friedrichs II. für seine Gesandten in Kopenhagen von 1749 und 1760, ein Rescript Friedrich Wilhelms II. von 1788 sowie zwei Gesandtenberichte aus Kopenhagen von 1751 und 1772, der zweite über das Ende Struensees. Sechzehn Abbildungen, vor allem Porträts von Herrschern und führenden dänischen Politikern, runden den Band ab.

Die dänisch-preußischen Beziehungen sind nur vermeintlich ein Thema von zweitrangiger Bedeutung. Zwar hatten beide Mächte wichtigere außenpolitische Probleme als ihre unmittelbaren Berührungspunkte, die eigentlich nur in der Zollpolitik des dänischen Reiches, vor allem der Behandlung preußischer Schiffe im Sundzoll, in den ersten Jahrzehnten allenfalls noch in Kolonialfragen bestanden. Dennoch mußten Preußen wie Dänemark als Mächte zweiter Ordnung bei ihren Bemühungen, im Kraftfeld europäischer Machtpolitik die eigene Position zu behaupten oder gar zu verbessern, stets mit dem jeweils anderen rechnen; Möglichkeiten der Zusammenarbeit, aber auch Konfliktstoffe ergaben sich teils wechselnd, teils konstant. Die unmittelbar wichtigen Themen betrafen den Ostseeraum und das nördliche Deutschland; die Einbindung beider Staaten in weitere europäische Konstellationen muß aber stets mitbeachtet werden, ob es sich um das unterschiedliche Verhältnis zur großen Koalition gegen Ludwig XIV. vor 1713 handelt, um die Auswirkungen der russisch-englischen Spannung im Ostseeraum seit Ausgang des Nordischen Krieges oder um den preußisch-österreichischen Dualismus vor allem zur Zeit Friedrichs des Großen. Kennzeichnend für die Verflechtung klein- und großräumiger Beziehungen ist der Dauerkonflikt des dänischen Königshauses mit seinen holstein-gottorpischen Verwandten, deren Rückhalt zunächst an Schweden, dann am Zarenhaus bis hin zur kurzen Personalunion unter Peter III. dieses Thema dauernder Aufmerksamkeit Preußens empfahl.

Nur ein gründlicher Kenner der europäischen Politik des 18. Jhs. in allen ihren Verflechtungen ist diesem und ähnlichen Problemen darstellerisch gewachsen. Daß es H. gelungen ist, die Zeugnisse der unmittelbaren preußisch-dänischen Beziehungen nicht nur nuanciert und mit abgewogenem Urteil auszuwerten, sondern dabei stets den angedeuteten weiten europäischen Rahmen präsent zu halten, macht das Hauptverdienst dieser wertvollen Arbeit aus.

Sankt Augustin

Ernst Oppenoorth

Sven Ekdahl: Die Schlacht bei Tannenberg 1410. Quellenkritische Untersuchungen. Bd. I: Einführung und Quellenlage. (Berliner Historische Studien, Bd. 8, Einzelstudien I.) Verlag Duncker & Humblot. Berlin 1982. XX, 378 S., 64 Abb. a. Taf.

In der Existenz des Deutschordenslandes Preußen bildete das Jahr 1410 eine der entscheidenden Zäsuren. Das seit einem Jahrhundert, seit der Aneignung Pommerellens 1308/09, getrübt bis schlechte Verhältnis zu Polen erreichte in der Schlacht bei Tannenberg einen für den Orden negativen Höhepunkt: am 15. Juli 1410 verloren der Orden die Schlacht, der Hochmeister, viele Gebietiger und Ritter ihr Leben. Das gesamte Land befand sich im Zusammenbruch, der bisherige Staatsverband drohte sich aufzulösen. Zwar kam es letztlich nicht zu diesem Ergebnis, der Thorner Friede von 1411 beließ den Orden für das Preußenland weiterhin als Territorialherrn, wenn auch die Erschütterung von Tannenberg außen- wie innenpolitisch von erheblichem Gewicht war und eine gewisse Signalwirkung für Entwicklungstendenzen besaß, die zwar schon im 14. Jh. angelegt scheinen, jedoch im 15. Jh. zum zwangsweisen Rückzug des Ordens auf nur noch einen Teil des Landes unter eingeschränkter Landeshoheit und im 16. Jh. schließlich zum Verlust Preußens für den Deutschen Orden führten.

Verständlicherweise ist 1410/11 keine solche Entwicklungskonsequenz gesehen, dafür allerdings im 19. und 20. Jh. je nach politischer Interessenlage von deutscher und polnischer Seite die Bedeutung jener Vorgänge betont worden. So